
**Vergleichende Grammatik Der Germanischen Sprachen
(German Edition)**

Kelle Johann

Title: Vergleichende Grammatik Der Germanischen Sprachen (German Edition)

Author: Kelle Johann

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.



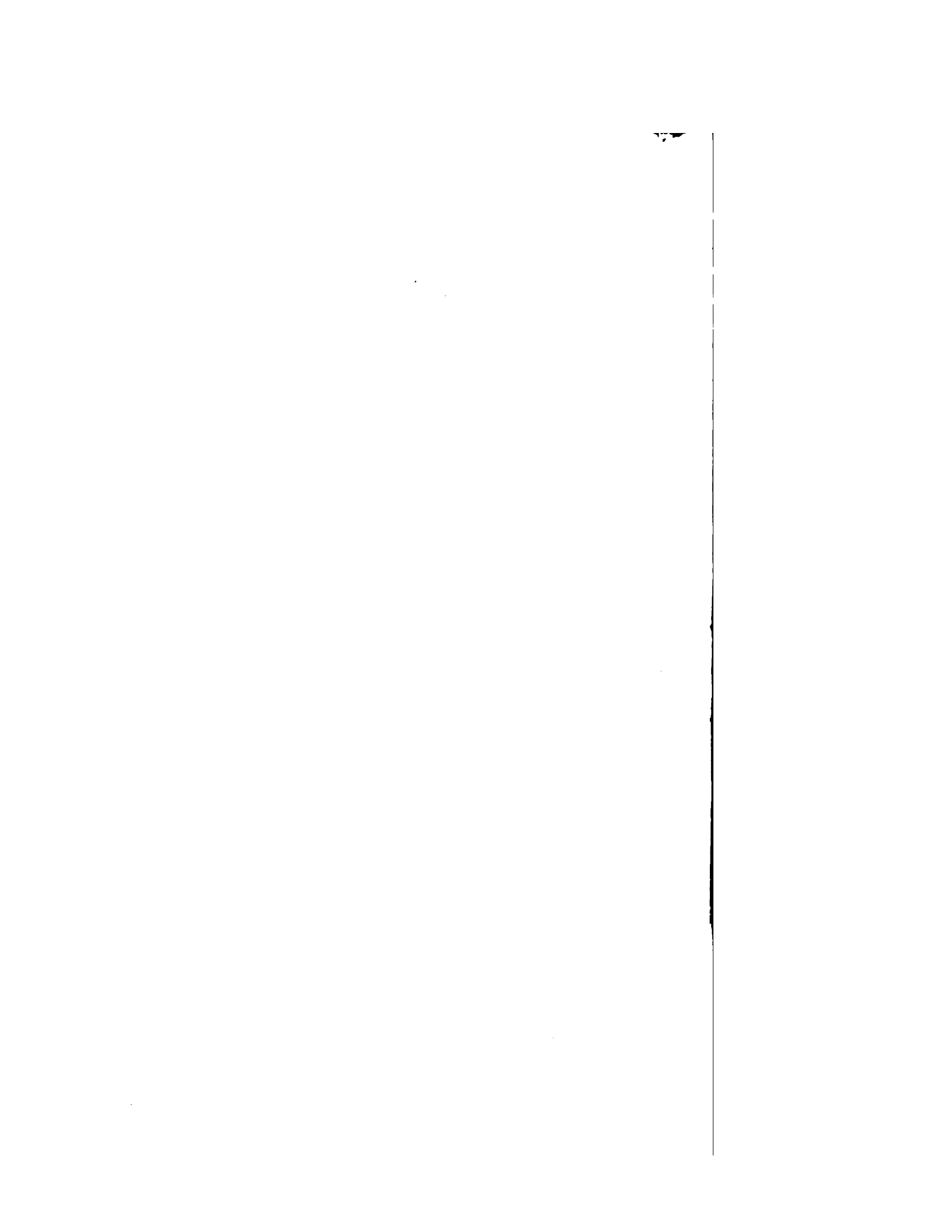
1

1

1

1

1



20

21

VERGLEICHENDE GRAMMATIK

DER

GERMANISCHEN SPRACHEN

BEARBEITET

VON

DR. JOHANN KELLE

K. K. ORD. ÖFF. PROFESSOR AN DER KARL-FERDINANDS-UNIVERSITÄT
ZU PRAG ETC.

ERSTER BAND

PRAG

F. A. CREDNER

K. K. BOP- BUCH- UND KUNSTHÄNDLER

1863

7 19

VERGLEICHENDE GRAMMATIK

DES

GOTHISCHEN HOCHDEUTSCHEN NIEDERDEUTSCHEN
ANGELSÄCHSISCHEN ENGLISCHEN NIEDERLÄNDISCHEN
FRIESISCHEN ALTNORWEGISCH-ISLÄNDISCHEN
SCHWEDISCHEN DÄNISCHEN

BEARBEITET

VON

DR. JOHANN KELLE

K. K. ORD. ÖFF. PROFESSOR AN DER KARL-FERDINANDS-UNIVERSITÄT
ZU PRAG ETC.

NOMEN

PRAG

F. A. CREDNER

K. K. HOF- BUCH- UND KUNSTHÄNDLER

1863



Mit Schutz gegen Nachdruck im Ganzen und Einzelnen.
Autor und Verleger behalten sich das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen vor.

V O R W O R T.

„Seit man die deutsche Sprache grammatisch zu behandeln angefangen hat, sind zwar schon bis auf Adelung eine gute Zahl Bücher und von Adelung an bis auf heute eine noch fast grössere darüber erschienen. Da ich nicht in diese Reihe, sondern ganz aus ihr heraustreten will; so muss ich gleich vorweg erklären, warum ich die Art und den Begriff deutscher Sprachlehren, zumal der in dem letzten halben Jahrhundert bekannt gemachten und gutgeheissenen für verwerflich, ja für thöricht halte.“ So schrieb Jacob Grimm im Jahre 1818 am Eingange seiner Vorrede zum ersten Theil der deutschen Grammatik, und bemerkte nach einer kurzen Charakterisierung der vor ihm erschienenen Sprachlehren, dass er von dem Gedanken, eine historische Grammatik der deutschen Sprache zu unternehmen, lebhaft ergriffen worden sei. „Bei sorgsamem Lesen altdeutscher Quellen entdeckte ich“, heisst es weiter, „tägliche Formen und Vollkommenheiten, um die wir Griechen und Römer zu neiden pflegen, wenn wir die Beschaffenheit unserer jetzigen Sprache erwägen; Spuren, die noch in dieser trümmerhaft und gleichsam versteint stehen geblieben, wurden mir allmählig deutlich und die Uebergänge gelöst, wenn das Neue sich zu dem Mitteln reihen konnte und das Mittlere dem Alten die Hand bot. Zugleich aber zeigten sich die überraschendsten Aehnlichkeiten zwischen allen verschwisterten Mundarten und noch ganz übersehene Verhältnisse ihrer Abweichungen. Diese fortschreitende, unaufhörliche Verbindung bis in das Einzelste zu ergründen und darzustellen schien von grosser Wichtigkeit; die Ausführung des Plans habe ich mir so vollständig gedacht, dass was ich gegenwärtig zu leisten vermag, weit dahinten bleibt.“

Mit dieser Auffassung der deutschen Grammatik war Grimm wirklich aus der Reihe aller seiner Vorgänger herausgetreten, und hatte eine neue, bis dahin nicht geahnte Methode geschaffen, die bald als die allein richtige erkannt wurde, und auf dem Gebiete der deutschen Grammatik einen mächtigen Umschwung hervorbrachte. Denn wenn auch leider die alte Behandlungsweise nicht sofort vollends verdrängt wurde, und selbst noch in der Gegenwart Werke erschienen, welche auf dem alten, von Grimm verurtheilten Standpunkt stehen, so haben sich doch bald darauf die meisten entweder ganz auf die von Grimm gewonnene Basis gestellt, oder wenigstens die Fundamentalsätze seiner Darstellung angenommen. Ja selbst auf die Grammatik der übrigen germanischen Sprachen hat die Forschung Grimms regenerierend eingewirkt, obgleich nicht zu verkennen, dass dieses leider weit weniger der Fall ist, als in der deutschen, und dass hier selbst noch in der Gegenwart die alte, unwissenschaftliche Methode überwiegt.

Dieses beklagenswerthe Festhalten an dem Veralteten in Deutschland und ausserhalb desselben vermag aber natürlich die Tragweite der Methode Grimms ebenso wenig zu beeinträchtigen, als es den Ruhm desselben zu schmälern vermag, dass er nicht sofort im Stande war, das Ideal, das ihm selbst vorschwebte, zu erreichen. Es hat Grimm deshalb auch, wie er selbst in der Vorrede zur zweiten Auflage des ersten Bandes seiner Grammatik sagt, kein langes Besinnen gekostet, den ersten Aufschuss mit Stumpf und Stiel niederzumähen, und eine neue Bearbeitung zu liefern, die später durch einzelne Abhandlungen, namentlich aber durch einige Capitel in der Geschichte der deutschen Sprache noch wesentliche Bereicherungen und Umgestaltungen erfahren hat.

Aber auch dadurch vermochte Grimm das Ideal einer historischen Grammatik der deutschen Sprache nicht zu erreichen, und das Material nicht zum Abschluss zu bringen, wie seit Langem von Vielen erkannt, und wenn auch nicht gesagt, doch zugegeben worden ist. Auffallend ist nur, dass sich die deutschen Philologen trotz dieser Erkenntniss im Allgemeinen bis auf die Gegenwart mit dem von Grimm Geleisteten vollständig zufrieden stellten, und entweder gar nicht Hand anlegten, um das von Grimm begonnene Werk weiter zu fördern, oder sich höchstens darauf beschränkten, namentlich im Bereiche des Mittelhoch-